

Ueber Formen des Rephuhns, *Starna cinerea* L.

Von

Geh. Regierungsrat Professor Dr. **Altum**.

Im Folgenden möge auf einige Verschiedenheiten im Äußern unseres Rephuhns aufmerksam gemacht werden, welche im stande sind zu beleuchten einerseits die unbezweifelbare Angemessenheit der wissenschaftlichen Bezeichnung von Lokalformen irgend einer Art, sowie anderseits aber auch das wissenschaftlich sehr fragwürdige Verfahren, jede merkliche Abweichung eines oder anderen Individuums von der als Typus angenommenen Form einer Art als besondere selbständige („gute“) Spezies zu bezeichnen und zu benennen. Das Rephuhn variiert bekanntlich schon in einer und derselben Gegend, wenn diese demselben an verschiedenen Lokalitäten verschiedene Lebens- und namentlich Nahrungsverhältnisse bietet. Es kann somit nicht befremden, wenn diese Abweichungen vom „Normaltypus“ bei stark veränderten Lebensverhältnissen sich entsprechend vergrößern. Ob man berechtigt ist, eine Form, deren Eigentümlichkeiten durchaus keine Selbstständigkeit an sich tragen, sondern nur als das Extrem einer Skala, als das Ende einer Reihe von Übergängen und Mittelstufen, oder als Steigerung unverkennbarer Andeutungen und bemerkenswerter Anfänge, die sich bald hier bald dort vereinzelt zeigen, angesehen werden können, wissenschaftlich als besondere Spezies zu behandeln, darüber läßt sich streiten. Allein im Bejahungsfalle würde auch den Mittelformen der Artcharakter zuerkannt werden müssen, und wir würden dann in kurzer Zeit wieder bei den Leistungen des alten Brehm angelangt sein, die dann doch außer wenigen Goldkörnern fast nur Spreu enthielten, und jene sogar recht bald überholen.

Unsere akademische Sammlung in Eberswalde enthält nun eine Kollektion von einigen 40 Rephühnern, welche ich zur Repräsentation der mannigfaltigen Abänderungen dieses Huhnes

zusammengebracht, doch auch bereits vor 14 Jahren den Forstleuten in der hiesigen „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“ 12. Jahrgang, durch einen betreffenden Artikel bekannt gemacht habe. Allein derselbe scheint bei der Weidmannschaft kein Interesse gefunden und den Ornithologen erst recht unbekannt geblieben zu sein. Aus den oben angegebenen Gründen sei der Hauptinhalt hier der ornithologischen Wissenschaft geboten.

Die auffälligsten Verschiedenheiten bietet die Farbe und Zeichnung des Gefieders. Doch hat bereits Ch. L. Brehm auch auf die verschiedene Anzahl Schwanzfedern aufmerksam gemacht und eine von der Normalform sich durch geringere Größe unterscheidende als *Perdix minor* spezifisch getrennt.

Farbe und Zeichnung.

Das buntfleckige Rephuhn variiert in seiner Färbung so sehr, daß eine präzise Beschreibung des Gefieders ohne die größte Weitschweifigkeit unmöglich ist. Es möge genügen, hier nur die farbig hervorragendsten Teile in ihren Hauptfärbungen kurz zu charakterisieren.

Scheitel. — Der Grundton der Scheitelfarbe ist unrein olivenbräunlich. Auf dieser Grundierung pflegen helle (gelbliche) feinere oder gröbere Schaftstriche oder Schaftflecke, von feinen dunklen Saumlinien begrenzt, als Zeichnung aufzutreten. Bei gesättigt olivenfarbenem Grundton treten diese hellen gelblichen Schaftzeichnungen sehr zurück. Unser Exemplar aus Colmar zeigt sogar einen eintönigen, also zeichnungslosen Scheitel; sehr schmale Schaftstriche finden sich bei denen aus Meppen, Tilsit, Bromberg, Habelschwert, Wien. In der Nähe der Stirn pflegen sie schwächer zu sein, als gegen den Hinterkopf oder gar im Nacken, zuweilen (Stücke aus Schoonen) beginnen sie erst auf der Mitte des Scheitels. Bei hellerer, grauerer, gelblicher, überhaupt bei nicht gesättigter Olivenfarbe nehmen dieselben an Stärke zu, verbreitern sich gegen die Spitze jeder Feder zu runden, lanzettlichen, spitz- oder stumpfdreieckigen Tropfen. So auf dem hellgrauen Scheitel der Stücke aus Moskau, dem rostbräunlichen derer aus Chateaux Salins ¹⁾, dem weißgrauen derer aus Klooschen ²⁾ u. a. Die Scheitelfärbung der Hennen ist stets heller, grauer, unreiner als die der Hähne und dem

¹⁾ Lothringen.

²⁾ Forstrevier in Reg. Bez. Königsberg.

entsprechend stets stärker gestrichelt, getropft, gefleckt. Die Exemplare aus Lützelstein¹⁾ zeigen die stärkste tropfenartige helle Scheitelzeichnung.

Kehle, Stirn, Augenstreifen, die gebänderten Flügel-Tragfedern und Schild zeichnen sich durch die allgemein bekannte auffallend rotbraune Färbung aus. Dieses Braun läßt zunächst zwei verschiedene Töne unterscheiden: gelbbraune (Kehle, Stirn, Augenstreif) und rotbraune (Bänder der Tragfedern und Schild). Das Gelbbraun kann an der Kehle sogar zum lichten weißlichen Ton verblassen, während Stirn und Augenstreifen fast stets gesättigter auftreten. Von den rotbraunen Zeichnungen pflegen die des Schildes den tiefsten Ton zu tragen. Nur in seltenen Ausnahmefällen kann man zweifelhaft sein, ob man nicht etwa in der Stirnfärbung und den Bändern der Tragfedern denselben (gelbbraunen bez. rotbraunen) Ton anerkennen muß. Sehen wir von diesem verschiedenen Farbtone ab und berücksichtigen einzig die Intensität der braunen Farbe, so lassen sich zur Charakteristik derselben, sowie zum Vergleiche der Verschiedenheiten, wie sie bei den Exemplaren auftreten, passend 6 Stufen unterscheiden. Davon möge 1 den hellsten, den hell gelbbraunlichen, zuweilen fast weiß angehauchten, Ton bezeichnen; 2 den gesättigt rostgelbbraunen; 3 den rötlich braunen; 4 den gesättigt rotbraunen, leberbraunen; 5 tiefrotbraunen, schwärzlich leberbraunen; 6 den braunschwarzen. Von den betreffenden Exemplaren unserer Sammlung zeigen an den genannten Körperteilen folgende braunen Töne:

	Kehle	Stirn u. Augen- streif	Trag- federn	Schild
Eberswalde ♂	2	2	3	3
Eberswalde ♀	1	1	4	
Mark ♂	2 bis 3	2 bis 3	3	4
Mark ♂	2	2	3	3
Habelschwerdt ♂	2	2	3	5
Habelschwerdt ♂	2	2	3	kaum 4
Modlauer Haide ♂ (Reg. B. Liegnitz)	2	2 bis 3	fast 4	kaum 4
Kottwitz ♂	2	2 bis 3	3	4
Bromberg ♂	2	2 bis 3	3	4

¹⁾ Unter-Elsafs.

	Kehle	Stirn- u. Augen- streif	Trag- federn	Schild
München ♂	kaum 2	2	hell 3	kaum 4
Prag ♂	kaum 2	2	3	3 bis 4
Prag ♀	1	1 bis 2	3	
Nufsdorf ♂ (bei Wien)	kaum 2	2	3	4
Nufsdorf ♀	1	2	3	4
Nufsdorf ♀	1	1	3	
Rheinbach ♀ (Reg. B. Köln)	2	2	3	4
Colmar ♂	hell 2	2	3	4
Lützelstein ♂	2	2	3	4
Lützelstein ♀	2	2	3	5
Chateau-Salins ♂	2	2	3 bis 4	
Chateau-Salins ♂	2	2	3 bis 4	4
Tilsit ♂	2	2	3 bis 4	4
Klooschen ♂	2	2	3	4
Klooschen ♀	1	1	3	4
Meppen ♂	2 bis 3	3	4	5
Schoonen ♂	1 bis 2	2	3	5
Schoonen ♀	1	1 bis 2	3 bis 4	5
Moskau ♂	2	2	3	kaum 4
Moskau ♀	kaum 2	2	4	5
Daurien ♂ ¹⁾	gelbl. 1	gelbl. 2	5	6
Daurien ♀ ¹⁾	gelbl. 1	gelbl. 2	5	6

Auch die Ausdehnung der braunen Zeichnungen zeigt bei den verschiedenen Stücken, abgesehen davon, dass dieselbe bei den Hennen fast stets geringer ist als bei den Hähnen, nicht unerhebliche Differenzen. Bei den letzteren schwankt die Stirnbandbreite zwischen 1 (Chateau-Salins, Klooschen, München) und 1,5 cm (Kottwitz, Tilsit, Bromberg); die Länge des braunen Augenstreifes von der Mitte des oberen Augenlides gemessen von 2,9 (Modlauer Heide) oder von 3 cm (Meppen, München, Klooschen) bis 3,4 (Tilsit), und die Länge der braunen Keh Zeichnung zieht sich vom Unterschnabel zwischen 3,5 cm (Moskau) oder 3,7 (Klooschen) bis 4,5 (Modlauer Heide, München), 4,6 (Tilsit), 4,9 (Bromberg), oder gar bis 5 cm (Colmar) herab. Ja bei den Exemplaren aus Daurien, dem „Barthuhn“, reicht sie bis auf die halbe Brust und weiter, durchsetzt sogar sehr häufig

¹⁾ Barthuhn, *Starna barbata* Pall.

die ganze aschgraue Färbung der Vorderbrust und stößt schließlich unmittelbar an das tief braunschwarze Brustschild.

Sehr bemerkenswerte Abweichungen zeigt dieses Schild nach Ausdehnung und Färbung. Wie stark es farbig variiert (von Ton 3 bis 6), ist vorhin angegeben. Bei den Hennen tritt es entweder gar nicht auf, und die Bauchseite ist alsdann an dieser Stelle weithin weißlich, oder es besteht nur aus einzelnen braunen Flecken, welche, so ungleich auch ihre Anzahl ist (unsere Henne aus Klooschen trägt nur eine einzige Schildfeder, andere gegen 20 und mehr), sich wohl nie zu einer soliden Zeichnung vereinigen. In derselben Gegend (Nufsdorf, Schoonen) giebt es sowohl weißbäuchige als schildfleckige Hennen, und zwar unabhängig von ihrem Alter. Diese weiblichen Schildflecken treten durchaus nicht in einem helleren, ja wohl mal in einem entschieden tieferen Farbton auf, als das männliche Schild (Moskau). — Das letztere variiert nun ferner sehr stark in der Größe. Bei unserem Hahn aus Meppen („Moorhuhn“) besteht es nur aus zwei 3 cm langen und 2 cm breiten Flecken, welche vorn nicht einmal zusammenhängen, bei dem aus Schoonen und einem aus Habelschwerdt, event. auch aus Lützelstein, ist es nur wenig größer (alle tief dunkelbraun, in Ton 5 stehend). Diesen gegenüber hat als Extrem das Schild eines Hahns aus der Umgegend von Osnabrück eine Länge von 5,4 und eine Breite von 6,5 cm; wenig steht diesem nach das Schild eines Hahnes aus Chateau-Salins von 5,3 Längs- und gleicher Gesamtbreite (die beiden seitlichen Hälften sind durch einen kleinen Zwischenraum getrennt). Die gewöhnliche Bezeichnung des Schildes als „hufeisenförmig“ ist insofern angemessen, als die weitaus meisten Schilder annähernd diese Gestalt zeigen. Doch ausnahmsweise ist diese Schildzeichnung solide. Im allgemeinen wird der Satz Gültigkeit haben, daß die helleren Schilder die tief leberbraunen an Größe übertreffen, ein Satz, der nicht ohne Analogien dasteht. Das braunschwarze Schild des Barthuhns gehört übrigens nicht zu den kleinsten, sondern zu den mittelgroßen.¹⁾ — Das Schild

¹⁾ Manche Sammlungen enthalten eine fast einfarbige tief rostbraune Aberration. Ich möchte solche Stücke mit Melanismen, von denen wir z. B. einen Uralkauz, eine Wiesenweihe und eine Schmarotzerraubmöve besitzen, zusammenstellen. Solche Erscheinungen liegen freilich ausserhalb der Grenzen unseres Themas, zeigen aber, daß das Repphuhn sein charakteristisches Braun zu verändern geneigt ist.

liegt ferner in einem weissen Felde. Bald erscheint diese weisse Umrandung mehr oder weniger breit (Moskau, Prag, Lützelstein, Klooschen), bald nur schwach und zwar so, dass sie an den Seiten fast verschwindet (Mark, Habelschwerdt, Modlau, München, Colmar, Meppen), vorn und selbstredend auch hinten (der Hinterkörper bleibt stets weiss) aber noch lebhaft, wenngleich oft recht schmal auftritt, bald aber auch vorn gänzlich eingeht (Chateau-Salins, Tilsit, Daurien). — Die feinen schwärzlichen Wellen des aschgrauen Vorderhalses treten nicht selten auch in die vordere Partie der weissen Schildeinfassung hinein und verbreitern sich hier bei manchen Exemplaren (Colmar, Meppen, Lützelstein) wohl zu scharfen schwarzen, im reinen Weiss vereinzelt liegenden Querlinien.

Steuerfedern. Es möge hier auch die Rostfarbe der Steuerfedern kurz erwähnt werden. Das mittlere Paar ist bekanntlich grau und vielfach gebändert, die nächste Feder jederseits trägt bereits eine rostfarbige Mitte, die darauf rechts und links sich anschliessende nur noch eine starke graue Spitze, welche letztere von da an so abnimmt, dass sie nur mehr als feine Kante an der Spitze erscheint, oft aber auch gänzlich fehlt. Abgesehen von diesen grauen, übrigens recht variablen Zeichnungen sind bekanntlich die Steuerfedern rostfarben. Dieser Farbton tritt, wie der des Schildes, bald heller, bald gesättigter, ja wie bei unserem Exemplar aus Meppen wohl tief leberbraun (Ton 5) auf. Gegen die Spitze der Federn wird er fast durchweg dunkler und zwar von einem allmählich dunkleren unbegrenzten Schatten an bis zu einem fest umschriebenen grossen schwarzen Flecken mit nur etwas verloschenem Rande. Diese sehr auffällige Zeichnung kenne ich freilich nur bei unseren Hennen aus Moskau; manche anderen Exemplare, unter denen der Hahn aus Kottwitz hervorgehoben werden möge, zeigen mannigfache Übergänge.

An der Rostfärbung nehmen beim Rephuhn noch die kleinen Deckfedern der Flügel und die Schulterdecken teil. Auch der Vorderrücken (Oberrücken, Mantel) ist nicht selten rostig gebändert. — Was zunächst die beiden erstgenannten Federpartien angeht, so pflegt bei den Hennen diese Färbung zu fehlen; dieser Mangel bildet somit eine Diagnose, leider freilich nicht ohne jede Ausnahme, für diese. Unsere Hennen aus Schoonen und eine aus Nufsdorf tragen hier etwas Rostfärbung, sowie anderseits der Hahn aus Klooschen solche nicht zeigt. Der Ton dieser

Färbung weicht von dem ins Gelbliche ziehenden der Kehle und der betreffenden Kopfteile, sowie auch von dem gesättigten Rostton von Schild und Steuerfedern nicht unerheblich ab; er stimmt vielmehr mit dem Braunrot der breiten Bänder der Tragfedern, ist jedoch heller, zarter, selten sehr gesättigt. Schwach tritt diese auf bei den Exemplaren aus Moskau, Chateau-Salins, Rheinbach, Schoonen, sehr stark bei denen aus Bromberg, Meppen, Modlau, München. Mir ist kein Stück bekannt geworden, welches hier so ausgedehnt rot (licht braunrot) gezeichnet ist, als letzteres. In der Regel tragen von den beiden vorhin genannten Federpartien die Schulterdecken die tiefsten Rosttöne, und auf beiden treten gar oft noch schwärzliche Partien in bedeutender Ausdehnung auf. Heben sich nun auf solchem tief oder doch gesättigt braunroten und schwarzen Federgrunde die hellen weifslichen oder gelblichen Schaftflecken der Schulterdecken noch besonders stark ab, so erscheint das Huhn, zumal im Fluge, spitz von hinten gesehen, auffällig bunt. Ein Gutsbesitzer in der Nähe von Münster importierte vor einigen Dezennien zur Hebung seiner Hühnerjagd Hühner aus Böhmen, welche sich u. a. durch eine solche stärkere Schulterzeichnung von den einheimischen unterschieden. Sie und ihre Nachkommen zerstreuten sich allmählich in der Umgegend; aber noch nach mehreren Jahren konnten die Schützen sofort beim Aufstehen eines Volkes die Rasse, welche sie vor sich hatten, erkennen. Stark treten auch bei unserem böhmischen (Prager) Hahne diese Schaftflecken auf, dagegen bei dem aus der Nähe von Wien (Nufsdorf) nur als feine Striche; breit und scharf nach oben bei dem von Rheinbach, stark und weifs aus Klooschen, hellgelblich aus Chateau-Salins, auffallend lang, schmal und weifslich aus Moskau, kräftig, gelblich aus Meppen, mittelbreit, gelblich aus Colmar u. s. w. Es kann und soll hier nicht eine genaue und erschöpfende Beschreibung der sehr stark variierenden Färbung und Zeichnung dieser Teile gegeben, sondern nur auf diese grosse Verschiedenheit aufmerksam gemacht werden.[†] Doch mögen noch einige Angaben über die Färbung des Vorderrückens folgen. Die graue, stets mit sehr feinen dunklen Querwellen durchzogene Grundierung dieses Körperteiles gleicht nur selten der aschblauen Farbe des Halses; alsdann aber trägt derselbe scharfe, starke, braune Bänder (Daurien). Nahe steht dieser südostsibirischen Form der Hahn aus München. In der Regel ist der graue Grund mehr oder

weniger olivenrostfarbig angefliegen, und zu der Stärke dieses Anfluges pflegt die Intensität der braunen Querbänderung im umgekehrten Verhältnisse zu stehen, sodaß die gesättigt bräunlich graue Grundierung der Rostbinden gänzlich entbehrt (Colmar, Moskau, Eberswalde), die nur um etwas weniger rostige eine sehr schwache (Meppen, Modlau, Lützelstein, Chateau-Salins) und die nur schwachrostig angehauchte (Tilsit, Nufsdorf, Prag, Habelschwerdt) eine stärkere, oft allerdings nur auf das Ende des Oberrückens beschränkte Bänderung aufweist. Auch diese wenigen allgemeinen Angaben über die Mantelfärbung und Zeichnung mögen genügen, obschon, namentlich bei den Hennen, noch manche andere Farbmischungen vorkommen.

Blaugrüne Scheiteleinfassung. Vorhin ist der Scheitel- farbe und der braunen Stirnfärbung, sowie der braunen Streifen, in welche sich diese über die Augen bis zu den Seiten des Hinterkopfes fortsetzt, bereits gedacht. Zwischen Scheitelfärbung und diesem braunen Bande liegt aber zumeist noch ein aschgrau- graues Band. Auch dieses tritt sehr variabel auf. Es fehlt gänzlich bei den Exemplaren aus Daurien (den Barthühnern) und Chateau-Salins, doch bei dem einen der letzteren sieht man an einer kleinen Stelle über dem Auge eine sehr schwache Andeutung desselben. Sehr schwach und zwar weißlich ist es bei dem Exemplar aus Rheinbach, kaum sichtbar an dem aus Colmar und dem einen aus Lützelstein, schwach (blaugrau) aus Meppen, schwach, sich auf der Scheitelfläche allmählich verlierend aus München und Moskau, deutlich, mittelstark, ziemlich stark bei anderen, leuchtend weißgrau dagegen bei dem Hahn aus Klooschen, und bei der Klooschener Henne nicht bloß stark grauweiß, sondern diese weißliche Färbung umgiebt auch verloschen die braune Kehlzeichnung, als wenn sie am Rande gepudert wäre, und nimmt den Raum zwischen Schnabel und Augen ein, so daß hier die sonst zusammenhängende braune Farbe unterbrochen ist.

Vorderhals und Oberbrust sind, abgesehen von der rostgelben, sich mehr oder weniger tief abwärts ziehenden Kehl- färbung, bekanntlich aschbläulich grau mit sehr feinen, aus Punkten bestehenden Wellen durchzogen. Der graubläuliche Grundton variiert nur wenig, doch ist er bald heller, lichter, zarter (Moskau, Klooschen), bald trüber, dunkler (Meppen). Auch die sehr feine wellige Bänderung zeigt einige Unterschiede; etwas gröber, als normal, tritt dieselbe bei den Exemplaren aus

Chateau-Salins und Modlau auf. Bei den letzten nimmt sie jedoch, namentlich ganz auffallend gegen die Seiten der Oberbrust, also in der Schultergegend, einen bräunlichen, sogar tief rostfarbenen Ton an, wird hier breiter und verbindet sich sowohl mit den braunen Bändern des Oberrückens, als wie mit denen der Tragfedern. Letzteres, wenngleich schwächer, noch bei einigen anderen Stücken, namentlich bei dem aus München. Sehr feine Wellen dagegen zeigen die von Tilsit, Bromberg, Chateau-Salins, Schoonen, Klooschen, Moskau. — Auf die äußerst ausgedehnte gelbe Kehlbzw. Vorderhalszeichnung des Barthuhns weisen in schlagendster, auffallendster Weise die in dieser blaugrauen Partie auftretenden, durchaus gelblich rostfarbenen Federn bei dem Hahne aus Colmar hin. Doch auch sonst finden sich Andeutungen, wenngleich schwache, einer gelblichen oder olivenrostigen Farbe in derselben. Diese treten, wie auch die gelbbraunen Federn des Colmar'schen Stückes, stets in dem unteren Drittel der aschgrauen Brust auf und weisen auf das Extreme dieser Eigentümlichkeit, wie es unsere daurische Henne zeigt, hin. So ist diese Federpartie bräunlich angefliegen bei einem Hahne aus Chateau-Salins, ab und zu angehaucht bei den Stücken aus Schoonen, schwach rostige Spitzen erkennt man an dem Hahn aus Meppen, Andeutungen ferner aus Modlau, schwache aus München.

Als besondere, den Speziescharakter verdienende Form, wurde mir ein Exemplar mit hellen, dunkel umsäumten Schaftflecken auf diesen graublauen Vorderhalsfedern gezeigt. Eine Revision unserer Sammlungsstücke ergab, daß diese Zeichnung gar nicht selten, zumal bei Hennen auftritt. So bei den Hennen aus Nufsdorf, Moskau, Rheinbach, Prag und bei den Hähnen aus Meppen, Kottwitz und Chateau-Salins. Allein kein Stück erlangte die Fülle jener hellerschaftgefleckten Federn, wie jenes mir gezeigte; am nächsten steht letzterem unsere Henne aus Rheinbach. Von dieser stärkeren Zeichnung aber eine besondere selbständige Art machen zu wollen, scheint mir mehr als gewagt.

Tragfedern. Die braune breite Bänderung dieser Weichenfedern wurde oben bereits behandelt. Sie zeigen jedoch noch in mancher anderen Beziehung interessante farbige Verschiedenheiten. Zunächst ist die Grundierung dieser Federn bei den meisten Stücken freilich licht aschgrau, aber bei nicht wenigen (Nufsdorf, Modlau, Bromberg, München, Eberswalde) tritt sie auffallend hell, ja sogar (Klooschen, Moskau) weißlich auf, während sie sich bei

anderen (Colmar, Meppen, Schoonen) zu aschblaugrau verdunkelt, und bei manchen Hennen als gesättigtes (Nufsdorf) oder leichteres (Daurien, auch der Hahn von Prag, Nufsdorf) lehmgelb auftritt. Auch wenn, wie thatsächlich, das Rostbraun der kräftigen Bänder der Tragfedern nicht erheblich variierte, so würde es sich doch auf so verschiedenfarbigem Grunde sehr verschieden abheben. Es kommt noch hinzu, daß diese Tragfedern bald schmale, feine, bald breitere, helle, lange Schaftflecken tragen, welche die braunen Bänder durchsetzen. Am stärksten treten diese bei den Hennen (Schoonen, Nufsdorf, Prag, Moskau) auf, doch sinken sie auch nicht gerade bei allen Hähnen bis zur Bedeutungslosigkeit für den Charakter des farbigen Bildes herab (Mark). — Schliesslich enthält die Fläche dieser Federn auch noch eine schwärzliche, von der Vorderbrust sich über die Körperseiten fortziehende Wellenzeichnung. Am meisten tritt diese zurück bei den südostsibirischen Stücken, deren Tragfedern nur eine oder andere solcher Linien zeigen, bei anderen dagegen sind sie zahlreich und stellen bei manchen Hennen wohl solide Linien dar, sowie hier auch in dem Braun der breiten Bänder schwärzliche derbe grofse Flecken, ja, die letzteren wohl mal neben diesen Rostbändern auftreten (Moskau, Nufsdorf, Prag, Eberswalde). — Aber nicht allein die Farbtöne dieser grofsen seitlichen Federn zeigen eine sehr mannigfaltige Verschiedenheit, sondern auch die Breite und die Anzahl der braunen Bänder schwankt innerhalb weiter Grenzen. Unser Exemplar aus der Modlauer Haide trägt eine scharfe sehr reiche Bänderung, die unterwärts fast bis an das Brustschild reicht und sich seitlich nach vorn noch bis zu den Schultern hinaufzieht, hier sich allmählich in breiteren und schmaleren Wellen verlierend. Besonders breit dagegen sind die Rostbänder der Exemplare von München, Tilsit, Klooschen, namentlich Bromberg und Prag. Bei den letzten stofsen sie fast zusammen.

Gröfse.

Kaum weniger als in der Farbe und Zeichnung unterscheiden sich die Rephühner in der Körperstärke. Unter allen mir vorliegenden Exemplaren zeichnen sich die von Moskau durch ihre Gröfse, in der sie einem kräftigen Haselhuhn nicht nachstehen, aus. Weit schwächer als diese, aber die mittlere Gröfse noch übertreffend, sind unsere robusten Stücke aus Ostpreussen. Dagegen erscheinen die aus Schoonen als Zwerge und kaum

stärker als die des Reichslandes, namentlich von Colmar und Lützelstein. Leider habe ich versäumt, an den frischen Exemplaren im Fleische genaue Messungen der betreffenden Körperteile vorzunehmen, sowie die einzelnen Stücke zu wiegen; doch sind alle von mir selbst sehr genau gestopft, so daß bei gleicher Stellung mancher die Länge von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze, sowie auch der Umfang des Körpers in der Brustgegend gemessen, ungefähr richtige Verhältniszahlen giebt, welche für jene Extreme die folgenden sind.

Aus Moskau Körperlänge 36 cm, Körperumfang 30 cm.

„ Ostpreußen	„	31,5	„	„	29	„
„ Meppen	„	31	„	„	28	„
„ Colmar	„	31	„	„	25	„
„ Lützelstein	„	30	„	„	25	„
„ Schoonen	„	30	„	„	25	„

Zu diesen Angaben sei bemerkt, daß die Exemplare aus Colmar und Meppen gestreckter aufgestellt sind, als die aus Ostpreußen. — Die aus Bälgen präparierten Barthühner mußten unberücksichtigt bleiben. Sie scheinen jedoch zu den schwächeren Stücken zu gehören.

Die Schnabellänge, vom Stirngefieder bis zur Spitze in gerader Linie gemessen, beträgt 1,3 cm (Meppen), 1,4 cm (Colmar, Modlau, München, Rheinbach, Prag, Nufsdorf), 1,5 cm (Kottwitz, Tilsit, Chateau-Salins, Klooschen, Schoonen, Bromberg, Nufsdorf, Eberswalde, Lützelstein, Habelschwerdt), 1,6 cm (Moskau, Daurien), 1,7 cm Daurien.

Die Flügelänge, vom Handgelenk bis zur Flügelspitze, schwankt zwischen 14,2 und 16,2 cm und zwar in folgender Weise: 14,2 cm (Lützelstein), 14,3 cm (Colmar), 14,4 cm (Rheinbach, Daurien, Mark), 14,5 cm (Chateaux-Salins, Prag, Lützelstein), 14,6 cm (Meppen, Klooschen, Daurien), 14,9 cm (Chateaux-Salins), 15,0 cm (Klooschen, Tilsit, Habelschwerdt), 15,1 cm (München, Modlau, Schoonen), 15,2 cm (Schoonen, Nufsdorf), 15,3 cm (Nufsdorf), 15,4 cm (Moskau, Bromberg), 15,7 cm (Habelschwerdt), 16,2 cm (Moskau).

Tarsuslänge: 3,4 cm (Schoonen), 3,8 cm (Nufsdorf), 3,9 cm (Schoonen), 4,0 cm (Klooschen, Modlau, Meppen, Colmar, Prag), 4,1 cm (München, Chateaux-Salins, Klooschen, Daurien), 4,2 cm (Rheinbach, Chateaux-Salins, Kottwitz, Prag, Lützelstein), 4,3 cm (Moskau), 4,4 cm (Tilsit), 4,5 cm (Moskau, Habelschwerdt, Mark), 4,6 cm (Nufsdorf), 4,7 cm (Bromberg).

Länge der Mittelzehe mit Krallen: 3,6 cm (Schoonen), 3,7 cm (Chateau-Salins, Daurien), 3,8 cm (Klooschen, Prag, Lützelstein), 3,9 cm (Klooschen, Rheinbach, Prag, Nufsdorf), 4,0 cm (Colmar, Meppen, Tilsit, Schoonen, Nufsdorf, Eberswalde), 4,1 cm (Moskau, Kottwitz, München, Nufsdorf, Habelschwerdt, Mark), 4,2 cm (Moskau), 4,3 cm (Modlau, Chateau-Salins, Bromberg). In der Regel, jedoch nicht immer, sind Tarse und Mittelzehe bei den Hennen wenig schwächer als bei den Hähnen derselben Gegend.

Anzahl der Steuerfedern.

Die Zahl der Steuerfedern ist normal 18, nur das Exemplar aus Habelschwerdt und ein anderes ohne Vermerk des Fundortes hatten 16. Der anscheinend unverletzte Schwanz des starken Hahnes aus Bromberg enthält merkwürdiger Weise 19!

Resultat.

Meine beim Beginn des Sammelns gehegte Erwartung, daß sich von unserem so sehr variablen Rephuhn gar bald ausgeprägte klimatische oder geographische Formen feststellen lassen würden, hat sich nur wenig bewährt. Gegenseitige Abweichungen finden sich freilich in Hülle und Fülle, und diese wahrlich oft genug in meist geringem Grade. Allein die meisten Besonderheiten laufen, wie aus allem Vorstehenden erhellt, bunt durch einander. Erhebliche Differenzen finden sich durchaus nicht selten an benachbarten Örtlichkeiten und dagegen einzelne auffallende Eigentümlichkeiten gemeinschaftlich in den entlegensten Gegenden. Wenn sich z. B. das ostsibirische Barthuhn u. v. a. durch eine starke Bänderung des Oberrückens, durch Fehlen der blaugrauen Scheiteleinfassung und eine außerordentlich weit reichende gelbliche Färbung des Vorderhalses, welche sich meist sogar direkt mit dem schwarzbraunen Schilde verbindet, auszeichnet, so tritt diese Bänderung nur wenig schwächer bei dem Exemplar aus München, jener Mangel bei dem aus Chateau-Salins, und von jener bräunlich gelben Vorderbrust-Zeichnung eine starke Andeutung bei dem aus Colmar auf. Die Heimat jenes Barthuhnes und dieser Stücke ist jedoch durch einen Raum von etwa 120 Graden geographischer Länge getrennt, wogegen die Exemplare von dem weit näher liegenden Moskau durchaus nichts von diesen Eigentümlichkeiten in nur irgend einem bemerkenswerten Grade an sich tragen. Machen sich die weißgrauen Kopfzeichnungen bei dem Paare aus Klooschen höchst auffällig, so weicht das gleichfalls ostpreussische Exemplar aus Tilsit von der normalen

Färbung dieses Kopfbandes durchaus nicht ab. Ähnlich stimmen unsere Repräsentanten von drei Örtlichkeiten aus dem Elsaß nur wenig überein. Meine anderweitigen Beobachtungen, die ich an Museumsstücken, bez. in Mailand und Como an frisch geschossenen zu machen Gelegenheit hatte, belehrten mich ebenfalls, daß das Rephuhn weniger durch das mit der geographischen Lage veränderte Klima als solches, als vielmehr durch die Beschaffenheit und Fruchtbarkeit seines singulären Wohnplatzes beeinflusst wird. Zwei scharf ausgeprägte Formen können nahe zusammen wohnen, wenn etwa fruchtbares Ackerland an sterile Haide- und Moorflächen grenzt. So war das jetzt schon lange verschwundene „Haidehuhn“ des Münsterlandes in meiner Jugend dort im Munde aller Jäger. Neben ihm existierte das weniger bunte, gewöhnliche Rephuhn der Fruchtfelder. Durch die fortschreitende Kultur der Haiden ist jenes allmählich verschwunden. Das „Moorhuhn“ von Meppen ist noch jetzt eine solche scharf begrenzte Lokalform derartiger noch unkultivierter Moorflächen, neben welcher in den fruchtbaren Gegenden Frieslands auch das normale Rephuhn lebt. — Ob das „Wanderhuhn“, „Zughuhn“ eine besondere Rasse bildet, möchte ich bezweifeln und zwar zunächst schon wegen der Seltenheit seiner Wanderungen. Es ist eine sehr bekannte Thatsache, daß sich durch Abschufs decimierte Familien im Herbst gern zu Ketten von 20 und mehr Stück zusammenschlagen, auch, daß sich im Herbst in der Nähe von Tümpeln und sonstigem kleinen Gewässer die einzelnen Familien viel zahlreicher und enger zusammen liegend finden, als weit von jenen entfernt. Es kann gerade beim Rephuhn diese Lebensveränderung um so genauer festgestellt werden, je bestimmter der Waidmann die beschränkten Stellen kennen gelernt hat, an denen die einzelnen Familien ihre engste Heimat hatten. Diese herbstliche Verschiebung des Aufenthaltsortes bez. das Vereinigen stark gelichteter Familien scheint durch Beunruhigung (Jagd, Ernte- und Bestellungsarbeiten), sowie durch Mangel der früheren Nahrungsfülle, sommerliches Austrocknen kleiner Pfützen, also durch irgend eine neu entstandene Unbehaglichkeit veranlaßt zu werden. Die zuweilen recht großartigen Erscheinungen des fast unaufhörlichen, laufend und fliegend ausgeführten Wanderns von Hunderten von Rephühnern, diesen „Wander“- oder „Zughühnern“, welche sich kaum eine kurze Rast gönnen und bei aller Geschicklichkeit des Jägers ihm nach abgeschossener Flinte schwer-

lich einen fernerer Schufs möglich machen, werden durch die Vereinigung zahlreicher Familien entstanden sein, welche auf einem Terrain (Gebirge, Haide- oder Moorflächen) ihre Heimat hatten, worauf sie sich wohl im Sommer, aber nicht mehr im Spätherbst ausgiebig ernähren konnten. Da diese Hühner bald Gelb-, bald Blaufüßel genannt sind, bald als den anderen Rephühnern völlig gleich bezeichnet werden, so ist für sie die Annahme einer besonderen Form ausgeschlossen. Wer sie als „Gelb“- oder „Blaufüßel“ bezeichnete, hat wohl zufällig ein junges bez. ein altes Stück in Händen gehabt. Wenn ein solches Wandern einer bestimmten Rasse zukäme, so müßten die Individuen dieser Scharen einen besonderen gleichmäßigen Typus tragen, die Züge müßten eine bestimmte, nicht unentdeckbare Herkunft haben und wenigstens ab und zu mal auf der Rückwanderung beobachtet sein, was alles keineswegs der Fall ist.

Doch giebt es nach allem Vorstehenden unter den Rephühnern bestimmte Formen. So ist von den Exemplaren unserer Sammlung z. B. der Hahn aus der Modlauer Haide (Kreis Bunzlau), der aus München, im höchsten Grade der aus Colmar, es sind die aus Chateau-Salins und Lützelstein u. a. solche auffallende Stücke, welche sich ohne Zweifel von den normalen Rephühnern erheblich unterscheiden. Allein dieselben als Repräsentanten einer bestimmten Rasse aufzuführen, kann ich bei dem jetzigen geringen Material nicht wagen. Dagegen scheinen mir nach der größeren Anzahl von Individuen, welche ich kennen lernte, z. T. im Fleisch, jedoch bereits in einem solchen Verwesungsstadium erhielt, daß nur das eine oder andere Stück noch abgebalgt bez. ausgestopft werden konnte, zuweilen sogar eine neue Sendung folgen mußte, folgende Formen als besondere Rassentypen aufgeführt werden zu können.

1. Das Rephuhn von Moskau, *Starna cinerea* var. *robusta*.

Alle vom Hrn. Prof. Turski zu Moskau erhaltenen Stücke machten sich sofort durch die auffallende Größe (s. vorhin) bemerklich, an welche die größte deutsche Form auch nicht annähernd heranreicht. Vorherrschende Färbung grau, Scheitel hell olivengrau mit zahlreichen Schaftflecken, Brust lichtaschgrau, zart gewellt, Schild beim Hahne mittelgroß, im Ton 4, Schildflecken bei der Henne Ton 5, einzelne Federn sogar mit schwärz-

licher Spitze, Bänder der Tragfedern Ton 3, bez. 4, starke helle Schaftstriche.

2. Das ostfriesische „Moorhuhn“, *Starna cinerea* var. *sphagnetorum*.

Schon die heimatliche Benennung „Moorhuhn“, wie ähnlich früher im Münsterlande die dortige Bezeichnung „Haidehuhn“, beweist, daß es eine besondere, an eine eigentümlich charakteristische Örtlichkeit (Moorflächen) gebundene Rephuhnform ist. Ein kleines Rephuhn (s. oben). Das Gefieder durchweg dunkel gefärbt. Scheitel eintönig tief olivenbräunlich, der aschblaue Vorderhals dunkel und stark gewellt; Tragfedern aschblaugrau mit in Ton 4 gehaltenen Bändern; Schild äußerst klein (s. oben) und sehr tief leberbraun, Ton 5.

3. Das südschwedische Rephuhn, *Starna cinerea* var. *scanica*.

Aus Röstanga erhielt ich durch die Güte des Herrn A. Smedberg 10 Stück dieser gleichfalls kleinen Form, welche sämtlich in gleicher Weise von der Normalform abweichen. Scheitel vorn eintönig olivenbräunlich, erst gegen den Nacken stärker gefleckt, das Braun an Kopf und Hals sehr licht (Ton 1), Tragfedern auf aschblauem Grunde mit starken hellen Schaftflecken und im Ton 3 gehaltenen Bändern; Schild außerordentlich klein, Ton 5.

4. Das ostpreussische Rephuhn, *Starna cinerea* var. *lucida*.

Es ist meines Wissens unter den deutschen Rephühnern das stärkste. Die braunen Teile des Kopfes leuchtend rostig, wohl wie mit Weiß bepodert, die Grundierung der Tragfedern und besonders die Umgebung des großen Schildes gleichfalls weiß; die Bänder jener in Ton 3, dieses im Ton 4 gehalten. Es ist also im Allgemeinen außer durch seine Größe, durch seine leuchtenden Farben, braun und weiß, ausgezeichnet. — Obschon nicht in allen Gegenden Ostpreussens diese Form, sondern an manchen Orten auch das Rephuhn in normaler Beschaffenheit lebt, so kommt dieser als Varietät hervorgehobene Typus meines Wissens im übrigen Deutschland, zumal weit von dem Nordosten entfernt, nicht vor.

5. Das sibirische Barthuhn (*Starna barbata* Pall.).

Es wird schwerlich Ornithologen geben, welche an dem Artcharakter dieser etwas kleinen, aber ganz ungemein auffallenden Rephuhnform zweifeln. Ihre Hauptverschiedenheiten von den übrigen Rephühnern wurden im Vorhergehenden bereits einzeln namhaft gemacht. Diese sind in der That auffällig und krafs genug zur Anerkennung der selbständigen Pallas'schen Spezies „barbata“. Wer jedoch jede einzelne, diese Form hervorhebende Eigentümlichkeit in Farbe und Zeichnung mit der Färbung der entsprechenden Körperteile der übrigen Rephühner unserer leider nur kleinen Sammlung vergleicht, der könnte zu der Überzeugung kommen, dafs keine einzige der oft so frappant hervortretenden Eigenschaften des Barthuhns ihm eigentümlich ist, dafs sich vielmehr jede, wenn auch zuweilen nur gleichsam in merklichen Anfängen und Andeutungen, bei den übrigen Rephuhnformen findet, dafs es sich qualitativ in nichts, sondern nur quantitativ von diesen unterscheidet, dafs seine Farbtöne und Zeichnungen nur das Extrem einer, zuweilen sogar lückenlosen Skala bilden. Die etwas kleineren Eier des Barthuhns sind denen der übrigen normalen Rephühner völlig gleich. Aber seine nicht allein auffallend längeren, sondern auch schmalen, spitzen Kehlfedern, denen es seine spezifische Benennung durch Pallas verdankt, scheinen es bei jedem Vergleiche sofort scharf zu charakterisieren. Es sind mir wenigstens keine Zwischen- oder Mittelstufen in der Bildung dieser Federn bekannt, welche den Artcharakter dieses Feldhuhns in Zweifel stellen könnten.

Aufser dem gemeinen Rephuhn (*Starna cinerea* L.) und dem Barthuhn (*Starna barbata*) ist mir keine dritte, dieser Gruppe von Feldhühnern angehörende Spezies bekannt, dagegen farbige Varietäten des ersteren in Menge.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [42_1894](#)

Autor(en)/Author(s): Altum Johann Bernhard [Bernard]

Artikel/Article: [Ueber Formen des Rephuhns, *Sterna cinerea* L. 254-269](#)